

Kaiser Herakleios und die Ansiedlung der Serben

Überlegungen zum Kapitel 32 des DE ADMINISTRANDO IMPERIO

Von RALPH-JOHANNES LILIE (Berlin)

1. Die byzantinischen Balkanprovinzen in den ersten Jahren des Herakleios

Als *Herakleios* 610 den regierenden Kaiser *Phokas* stürzte, befreite er allgemeiner Auffassung nach nicht nur das Reich von einem ungewöhnlich minderwertigen und verabscheuungswürdigen Gewaltherrscher, sondern er riß es damit gleichzeitig auch von dem Abgrund zurück, in den es wegen der Unfähigkeit seines Vorgängers zu stürzen drohte, ja eigentlich schon gestürzt war: im Inneren durch Unterdrückung und Gewaltherrschaft zermürbt, von außen her bedrängt von Feinden, denen die undisziplinierten Truppenreste des Tyrannen keine Gegenwehr mehr leisten konnten.

Zumindest für den Balkan trifft diese Auffassung nicht zu, auch wenn sie in den allgemeinen Darstellungen der byzantinischen Geschichte bis heute wiederholt wird¹). Im Gegenteil mehren sich sogar in den letzten Jahren die Stimmen, die betonen, daß zur Zeit des *Phokas* die byzantinischen Besitzungen auf dem Balkan von slawischen und avarischen Angriffen verschont geblieben sind²). Tatsächlich haben die ersten schweren Einbrüche ja auch schon lange vor *Phokas* stattgefunden, in der Regierungszeit der Kaiser *Tiberios* und *Maurikios*, mit der Einnahme Sirmiums und der vergeblichen Belagerung Thessalonikes als Höhepunkten. Freilich führte diese Angriffswelle zwar zur Überschwemmung der meisten byzantinischen Balkanpro-

¹) Vgl. etwa G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates (Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft 12.1.2), München 1963³, S. 77 ff.; D. A. Zakythinos, Byzantinische Geschichte 324—1071 (autorisierte Übersetzung der griech. Originalausg. Βυζαντινή Ἱστορία 324—1071, Athen 1972), Wien—Köln—Graz 1979, S. 56—58.

²) Zuerst F. Barisic, Car Foka (602—610) i podunavski Avaro-Sloveni, *Zbornik Radova* 4 (1956), S. 73—88; vgl. auch die zusammenfassenden Ausführungen von M. W. Weithmann, Die slavische Bevölkerung auf der griechischen Halbinsel. Ein Beitrag zur historischen Ethnographie Südosteuropas (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 31), München 1978, Hauptteil Kap. I, S. 85—114.

vinzen, aber brachte die zumindest partiell weiterbestehende militärische Kontrolle der Byzantiner noch nicht zum Zusammenbruch. Es scheint den Griechen vielmehr gelungen zu sein, die meisten größeren Städte und Festungen entweder zu halten oder doch bald zurückzugewinnen³). Das spricht dafür, daß es sich bei diesen Angriffen und der ihnen folgenden slawischen Ansiedlung weniger um systematische Eroberungsversuche gehandelt hat — von der Eroberung des Sperrforts Sirmium einmal abgesehen —, als vielmehr um eine mehr oder weniger ungeordnete Einwanderung verschiedener slawischer Stämme als Folge des zeitweiligen Zusammenbruchs der byzantinischen Verteidigung. Byzanz scheint sich in den folgenden Jahren vor allem darauf konzentriert zu haben, die Reichsautorität wenigstens in den Donauprovinzen wiederherzustellen. Das war nicht schlecht gedacht: Geling es, die bereits eingewanderten Slawen von den Avaren und Slawen außerhalb der Reichsgrenzen zu isolieren, so würde ihre Unterwerfung eigentlich nur noch eine Frage der Zeit sein.

Aber obwohl *Maurikios* nach dem Friedensschluß mit Persien 591 die militärischen Kräfte auf die Balkanprovinzen konzentrierte, stellte der Erfolg sich nur zögernd ein. Im Gegenteil scheint es den Avaren in der Mitte der neunziger Jahre in einem Großangriff gelungen zu sein, den byzantinischen Limes an der Donau weitgehend zu durchbrechen und die dort gelegenen Städte und Festungen zu zerstören⁴). Erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts war *Maurikios* so weit, daß er die Schäden dieser Attacke ausgleichen und seinerseits zum Angriff vorgehen konnte. In diesem, möglicherweise siegverheißenden, Augenblick wurde er von der Balkanarmee gestürzt und *Phokas* zum Kaiser ausgerufen. Obwohl der neue Herrscher die Truppen bald wieder an die Grenze zurückkehren ließ, war die günstige Gelegenheit ein für allemal vertan. Und als *Phokas* schließlich 604 einen Tributfrieden mit den Avaren abschloß, um die Hände für den neu ausgebrochenen Perserkrieg frei zu haben, sah sich Byzanz auf dem Balkan endgültig in der Defensive.

Ob allerdings das byzantinische Übergewicht kurz vor dem Sturz des *Maurikios* wirklich so groß gewesen ist, wie die Quellen behaupten, ist zweifelhaft. Wir verfügen nur über einige byzantinische Chroniken zumeist

³) Hierzu und überhaupt zu der ganzen Frage der „Slawisierung“ im 6. und 7. Jahrhundert vgl. jetzt die höchst wichtigen und überzeugenden Aufsätze von V. Popovic, *Les Témoins archéologiques des Invasions Avaro-Slaves dans l'Illyricum Byzantin*, *Mélanges de l'Ecole française de Rome* (Antiquité) 87 (1975), S. 445—504; idem, *Aux origines de la Slavisation des Balkans: La constitution des premières sklavinies macédoniennes à la fin du VI^e siècle*, in: *Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, Paris 1980, S. 230—257. Allgemein jetzt auch die Übersicht bei J. Ferluga, *Gli Slavi del Sud ed altri gruppi etnici di fronte a Bisanzio*, *Settimane di studio del Centro italiano sull'alto medioevo* 30 (Spoleto 1983), S. 303—343.

⁴) Vgl. V. Popovic, *Slavisation*, passim bes. S. 245 f.

späterer Zeit, die alle ohne Ausnahme außerordentlich feindlich gegenüber *Phokas* eingestellt sind, so daß es möglich zu sein scheint, daß sie die negativen Auswirkungen der Revolte ebenso übertrieben haben, wie die günstige Lage des Reiches vor ihr. Doch läßt diese Frage sich heute kaum noch entscheiden.

Dagegen scheint festzustehen, daß es während der Regierungszeit des *Phokas* zu größeren avaro-slawischen Einfällen nicht gekommen ist. Abgesehen von einer allgemeinen Aussage bei *Theophanes*, die mit großer Wahrscheinlichkeit tendenziös und damit unglaubwürdig ist⁵⁾, und einer Stelle bei *Johannes von Nikiu*, über die noch zu sprechen sein wird, schweigen die Quellen. Es finden sich sogar einige direkte Anzeichen, wie etwa bei *Georgios Pisides*, die darauf hindeuten, daß es erst unter *Herakleios* erneut zu Verlusten gekommen ist⁶⁾.

Auch der archäologische Befund spricht in keiner Weise für avarische oder slawische Einfälle zur Zeit des *Phokas*. Das einzige Argument dieser Art, das sich vielleicht für einen solchen anführen ließe, ist das Erlöschen der Münzreihe in Justiniana Prima (Caricin Grad). Die letzten dort gefundenen Münzen sind 606/607 geprägt worden⁷⁾. Doch ist dies nur ein *terminus post quem*, nicht mehr. Dagegen spricht *Johannes von Nikiu* für das Jahr 608/609 explizit von schweren avarischen Angriffen. Die meisten Städte seien gefallen und ihre Einwohner in Gefangenschaft verschleppt worden. Nur Thessalonike habe sich dank der Hilfe des *hl. Demetrios* halten können⁸⁾. M. Weithmann hat zu Recht darauf hingewiesen, daß diese Passage des koptischen Bischofs von Nikiu nicht nur keine Stütze in den anderen Quellen findet, sondern darüber hinaus enge Parallelen zu einer Episode in den *Miracula Demetrii* aufweist, die gemeinhin etwa zehn Jahre später datiert wird⁹⁾. Das spricht für eine chronologisch falsche Einordnung durch den Chronisten. Aber auch wenn *Johannes von Nikiu* mit seiner Chronologie recht haben sollte, so sprechen die von ihm geschilderten Ereignisse nicht so sehr gegen *Phokas* als vielmehr gegen *Herakleios*, dessen 608 mit einem Angriff auf Ägypten ausbrechende Revolte den Kaiser zwang, zusätzliche Truppen aufzustellen oder von anderen Fronten abzuziehen und gegen den Usurpator zu schicken.

Auch die häufig erwähnten inneren Unruhen scheinen erst 608 ausgebrochen zu sein, sei es aufgrund der Nachricht eines Aufstands gegen den

⁵⁾ Theophanis Chronographia I., rec. C. de Boor, Leipzig 1883, a.m. 6103, S. 299f.; vgl. auch M. W. Weithmann, Bevölkerung, S. 81.

⁶⁾ Vgl. P. Speck, Zufälliges zum Bellum Avaricum des Georgios Pisides, in Zusammenarbeit mit Studenten des Münchener Instituts (Miscellanea Byzantina Monacensia 24), München 1980, S. 21f.

⁷⁾ Vgl. V. Popovic, Témoins, S. 491.

⁸⁾ The Chronicle of John, Bishop of Nikiu, transl. from Zotenberg's Ethiopic Text by R. H. Charles, London—Oxford 1916, S. 175f.

⁹⁾ M. W. Weithmann, Bevölkerung, S. 111.

möglicherweise unbeliebten Kaiser oder aber sogar, weil die von *Herakleios* entfachte Propaganda solche Unruhen zu provozieren suchte¹⁰).

Dagegen scheint der große Zusammenbruch sich in den Jahren 613 bis 616 abgespielt zu haben. Jedenfalls legen dies die archäologischen Funde eindeutig nahe, die jetzt — und erst jetzt — den völligen Zusammenbruch der byzantinischen Herrschaft auf dem Balkan vermuten lassen¹¹). Bestätigt wird dieser Eindruck auch durch die *Miracula Demetrii*, die in einer Erzählung, die in diese Zeit datiert wird, von Flüchtlingen aus den Donaugebieten, aus Pannonien, Dakien und Dardania sprechen und daneben auch noch *expressis verbis* frühere Einwohner aus Serdika und Naissus, die in Thessalonike Zuflucht gefunden hatten, erwähnen¹²). Insgesamt gesehen kann daher wohl kein Zweifel an der Richtigkeit der berühmten Feststellung *Isidors von Sevilla* bestehen, daß die Slawen in dieser Zeit den Griechen *Graecia* entrissen hätten: *Sclavi Graeciam Romanis tulerunt*¹³).

Daß *Herakleios* den avaro-slawischen Angriffen schon deshalb wenig entgegenstellen konnte, weil er voll und ganz mit der Abwehr der persischen Offensiven in Kleinasien und in Syrien/Palästina ausgelastet war, unterliegt keinem Zweifel¹⁴). Insofern kann ihm auch kein Vorwurf aus seinem Mißerfolg gemacht werden. Dennoch muß man sich fragen, wieso die Schlagkraft des byzantinischen Heeres in den ersten zehn Jahren des *Herakleios* ganz offensichtlich geringer gewesen ist als während der Regierungszeit des *Phokas*.

Man hat diese Entwicklung allgemein dem *Phokas* angelastet, der das Heer verkommen lassen und außerdem den Staat durch seine Tyrannei ganz allgemein zugrunde gerichtet haben soll¹⁵). Als beliebtes Beispiel wird hierfür immer wieder die Geschichte herangezogen, nach der *Herakleios* bei einer ersten Musterung der Truppen nach seinem Herrschaftsantritt in al-

¹⁰) Vgl. P. Speck, Die Beiträge stehen zur weiteren klärenden Diskussion, *Rechtshistorisches Journal* 3 (1984), S. 24—35, S. 26—28.

¹¹) Vgl. die ausführlichen Bemerkungen bei V. Popovic, *Témoins*, S. 489 ff.; idem, *Slavisation*, S. 246 ff.

¹²) *Les plus anciens recueils des miracles de saint Démétrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans*, par P. Lemerle, I: Le texte, Paris 1979; II: Commentaire, Paris 1981, I, S. 185 f.

¹³) *Isidor von Sevilla*, ed. Th. Mommsen, in: *Monumenta Germaniae Historica Auctores Antiquissimi XI (Chronica Minora II)*, Berlin 1894, S. 241—481, S. 479; die vieldiskutierte Frage, was „*Graecia*“ nun konkret bedeuten soll, kann hier ausgeklammert werden. Entscheidend ist, daß *Isidor* ganz konkret von einem großen und erfolgreichen slawisch-avarischen Einfall in dieser Zeit spricht.

¹⁴) Vgl. V. Popovic, *Slavisation*, S. 248.

¹⁵) S. etwa Nikephoros Patriarches, *Ἱστορία σύντομος*, ed. C. de Boor, in: *Nicephori Archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica*, Leipzig 1880, S. 3—77, S. 3.

len Abteilungen nur noch zwei Soldaten gefunden haben soll, die mit *Phokas* gegen *Maurikios* rebelliert hatten¹⁶). Aber selbst wenn dieser Bericht stimmt, so beweist er gar nichts. Denn im Gegensatz zu dem, was er beweisen soll — daß eine altgediente und entsprechend geübte und schlagkräftige Armee praktisch nicht mehr vorhanden war —, sagt er nur, daß sie nicht auf der Seite des neuen Kaisers stand. Wir wissen aus dem *Bios* des *Theodoros von Sykeon*, daß es eine solche Armee gegeben hat. Sie wurde geführt von *Komentiolos*, einem Bruder des *Phokas*, und scheint auf die Nachricht der Eroberung Konstantinopels durch *Herakleios* gegen den Usurpator und Mörder des *Phokas* gezogen zu sein. Und wäre *Komentiolos* nicht in Ankara bei einem Anschlag getötet worden, wer weiß, ob *Herakleios* nicht seinerseits das Schicksal seines Vorgängers geteilt hätte¹⁷)? Gleichzeitig wird aus dieser Episode deutlich, daß *Herakleios* sich durchaus nicht sofort im ganzen Reich hat durchsetzen können. Der Truppen des *Komentiolos* ist er sich auch nach dem Tod ihres Anführers offenbar nicht sicher gewesen, denn er ernannte zum neuen Befehlshaber *Priskos*, den alten General des *Maurikios* und späteren Schwiegersohn des *Phokas*¹⁸). Und nach der Schmierenkomödie um die spätere Absetzung des *Priskos* wurden die Soldaten durch aufwendige Sonderzahlungen beruhigt¹⁹). Das alles spricht dafür, daß diese Truppen die Autorität des neuen Kaisers nur zögernd anerkannt haben und daß *Herakleios* nur sehr bedingt auf ihre Treue und Zuverlässigkeit bauen konnte. Zusammen mit den strategischen Fehlern, die *Herakleios* im Kampf gegen die Perser unterlaufen sind und die zumindest teilweise mitverantwortlich für den Verlust der Orientprovinzen gewesen

¹⁶) Theophylacti Simocatae Historiae, ed. C. de Boor, Leipzig 1887, S. 307f.; *Theophanes*, Chronographia a. m. 6103, S. 300; zu der chronologischen Einordnung der Stelle vgl. zuletzt R.-J. Lilie, Die zweihundertjährige Reform. Zu den Anfängen der Themenorganisation im 7. und 8. Jahrhundert. Teil II, *Byzantinoslavica* 45 (1984), S. 190—201, S. 191f., Anm. 66.

¹⁷) A. J. Festugiere, Vie de Théodore de Sykéon (Subsidia Hagiographica 48), 2 Bde. Brüssel 1970, I, S. 122; vgl. auch W. E. Kaegi jr., New Evidence on the Early Reign of Heraclius, *Byzantinische Zeitschrift* 66 (1973), S. 308—330; A. N. Stratos, An Unknown Brother of the Emperor Phocas, *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 27 (1978), S. 11—17.

¹⁸) *Nikephoros*, S. 5—7; *Krispos* (bei *Nikephoros*: *Priskos*) war angeblich an der Verschwörung gegen *Phokas* beteiligt gewesen. Aber auch wenn das stimmt, braucht es nicht allgemein bekannt gewesen zu sein, so daß die Berufung des *Priskos* ohne weiteres als ein Indiz dafür genommen werden kann, daß *Herakleios* versucht hat, die — also noch vorhandenen — Anhänger des *Phokas* in der Armee auf friedliche Weise für sich zu gewinnen.

¹⁹) *Nikephoros*, S. 6: Die Soldaten erhielten das σιτηρέσιον für sechs Jahre ausbezahlt. Der nächste General wurde *Philippikos*. *Herakleios* griff also auch jetzt noch nicht auf ausgesprochene Anhänger seiner eigenen Partei zurück, ein Anzeichen dafür, daß er sich immer noch nicht völlig sicher gefühlt hat.

sein dürften, reicht dies als Erklärung für die militärische Schwäche des Reiches in den ersten zehn Jahren des *Herakleios* völlig aus. *Phokas* kann für sie nicht verantwortlich gemacht werden.

Auch mit der angeblichen Unbeliebtheit des *Phokas* ist es nicht weit her. Daß es größere Demenunruhen erst ab 608, wenn überhaupt, gegeben hat und zwar als Folge der *Herakleios*revolte, ist schon gesagt worden. Sie haben nicht viel zu besagen. Sicher, in Konstantinopel ist *Herakleios* begeistert aufgenommen worden und auf keinen Widerstand gestoßen. Aber das hatte seinen Grund in der Eroberung Ägyptens, die die Getreideversorgung der Hauptstadt in die Hand des Usurpators brachte²⁰). Und die Konstantinopolitaner wußten das sehr wohl und reagierten in der erwarteten Weise²¹).

Auch der ökonomische Verfall des Staates ist sicher nicht zuletzt auf den von *Herakleios* entfachten Bürgerkrieg zurückzuführen, der vorwiegend in der reichsten und bis dahin von äußeren Angriffen unberührten Provinz des Reiches, Ägypten, ausgetragen worden ist und möglicherweise ebenfalls die spätere Eroberung durch die Perser erleichtert hat.

Insgesamt gesehen dürfte die Regierung des *Phokas* bei weitem nicht so schlecht und erfolglos verlaufen sein, wie es die Quellen glauben machen wollen, vor allem im Vergleich mit den ersten zehn Jahren des *Herakleios*. Daß *Phokas* im Urteil der Nachwelt dennoch so negativ dasteht, liegt zum einen sicher an der „Rechtfertigungspropaganda“ des *Herakleios*, wie P. Speck sie zu Recht genannt hat²²), zum anderen daran, daß der große Triumph des *Herakleios* über die Perser den Namen dieses Kaisers mit einer Gloriole umgeben hat, die dieser Propaganda den Anschein der Richtigkeit gab. Wäre *Herakleios* vor dem Sieg über die Perser gestorben oder wäre Konstantinopel unter dem Ansturm der Slawen und Avaren 626 gefallen, so gälte wohl er und nicht *Phokas* als derjenige, dem der Untergang des Reiches zugeschrieben werden müßte.

Für uns bedeutet dies, daß die Schwäche des Reiches in den Anfangsjahren des *Herakleios* und damit auch der endgültige Verlust der byzantinischen Balkanprovinzen an die Avaren und Slawen in den Jahren zwischen

²⁰) Die Darstellung der Eroberung Ägyptens bei *Nikephoros*, S. 3f. als eines Wettlaufs zwischen *Niketas* und *Herakleios* um die Kaiserkrone ist entweder reine Erfindung des Chronisten bzw. seiner Vorlage, oder aber geht auf Propaganda des *Herakleios* zurück; vgl. auch A. N. Stratos, *Tò Βυζάντιον εἰς τὸν ζ' αἰῶνα*, A⁷, 602—626, Athen 1965, S. 199f.

²¹) Eine Parallele zu dem Vorgehen des *Herakleios* findet sich übrigens dreißig Jahre später beim Sturz der *Martina* und des *Heraklonas*, als die Aufrührer Chalkedon besetzten und die Bevölkerung Konstantinopels, die um ihre dortigen Weinberge fürchtete, *Martina* und *Heraklonas* zum Aufgeben zwang, s. *Nikephoros*, S. 30.

²²) P. Speck, *Beiträge*, S. 26.

613 und 616 nicht dem *Phokas* angelastet werden können. Im Gegenteil müssen sie in erster Linie auf die Revolte des *Herakleios* und die dadurch verursachte Schwächung der Abwehrkräfte des Reiches in einer ohnehin schwierigen Situation zurückgeführt werden: Nicht *Phokas*, sondern *Herakleios* ist für den endgültigen Zusammenbruch der byzantinischen Position auf dem Balkan verantwortlich gewesen.

2. Die angebliche Rückeroberung der Balkanprovinzen in den Jahren zwischen 626 und 634

Daß der neue Kaiser vor dem Ende des Perserkrieges kaum Möglichkeiten gehabt hat, auf dem Balkan gegen die Avaren und Slawen offensiv zu werden, liegt auf der Hand. Ebenso ist das Reich nach 634 mit der Abwehr der Araber zu sehr beschäftigt gewesen, als daß es sich intensiver um seine balkanischen Belange hätte kümmern können²³). Für mögliche byzantinische Aktivitäten in diesem Raum bleiben somit nur die Jahre zwischen 628, als der Krieg mit Persien endete, und 634, als die Gefährlichkeit der arabischen Angriffe offenkundig wurde.

Gegen ein Engagement der Byzantiner in den Balkanprovinzen spricht allerdings die Tatsache, daß keine einzige Quelle eine solche byzantinische Reconquista erwähnt. Dies Schweigen ist um so befremdlicher, als gerade die Regierungszeit des *Herakleios* quellenmäßig durchaus noch gut dokumentiert ist. Daß eine Wiederherstellung der Reichsautorität auf dem Balkan, die ja zweifellos ebenso wie der Sieg über Persien ein herausragendes Ruhmesblatt der Byzantiner gewesen wäre, überhaupt nirgendwo Erwähnung gefunden haben sollte — und sei es auch noch so beiläufig —, muß schwere Zweifel an einer solchen Rückeroberung wecken.

Ebenso spricht der Umstand, daß *Herakleios* sich persönlich auch nach dem Krieg noch lange in den östlichen Reichsprovinzen aufgehalten hat²⁴), dagegen, daß der Kaiser sofort nach Kriegsende daranging, auch auf dem Balkan die Oberhoheit des Reiches durchzusetzen. Die Wiederherstellung der Ordnung in den früheren östlichen Kernprovinzen — vor allem in Syrien, Palästina und Ägypten, die ja alle lange Zeit von den Persern besetzt gehalten worden waren — dürfte für ihn wichtiger gewesen sein als eine Rückeroberung von Gebieten auf dem Balkan, die in ökonomischer Hinsicht ohnehin zu sehr ruiniert waren, als daß eine Rückgewinnung für das

²³) Das gilt praktisch für das ganze 7. Jahrhundert; vgl. R.-J. Lilie, Die byzantinische Reaktion auf die Ausbreitung der Araber. Studien zur Strukturwandlung des byzantinischen Staates im 7. und 8. Jahrhundert (Miscellanea Byzantina Monacensia 22), München 1976, S. 196 f.

²⁴) Vgl. A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον εἰς τὸν ζ' αἰῶνα, B' 626—634, Athen 1966, S. 805 f.

Reich sofortige Gewinne hätte bringen können²⁵). Das schließt grundsätzliche Rückeroberungsabsichten nicht aus, spricht aber dagegen, daß *Herakleios* sich sofort nach dem Perserkrieg in einen neuen Kampf gestürzt hat. Das Beispiel des *Maurikios* dürfte abschreckend genug gewesen sein. Eine Wiederherstellung der Ordnung in den ökonomisch ungleich wichtigeren Orientprovinzen hatte für *Herakleios* Vorrang. Verbunden mit dem völligen Schweigen aller zeitgenössischen und auch aller späteren Quellen ist diese Beobachtung m.E. ein entscheidender Einwand gegen eine Rückeroberung der Balkanprovinzen in dieser Zeit, wie sie von Stratos angenommen wird²⁶).

Stratos hat seine Theorie noch genauer spezifiziert. Gestützt auf die Erwähnung eines byzantinischen στρατηγός in Βελέγραδον an der Donau²⁷), nimmt er an, daß eine byzantinische Armee unter dem General *Theodoros*, dem Bruder des *Herakleios*, 626 bis nach Belgrad vorgedrungen sei und die umwohnenden Slawen wieder der byzantinischen Autorität unterworfen habe²⁸). Schon Dvornik hatte in seinem Kommentar zu dem Bericht des DAI einen Zusammenhang mit den Ereignissen von 626 hergestellt, ohne sich jedoch über allgemeine Formulierungen hinauszuwagen²⁹).

Zunächst ist auch hier mit allem Nachdruck einzuwenden, daß dieser angebliche Feldzug des *Theodoros* von keiner einzigen Quelle erwähnt wird, auch nicht vom DAI, das nur die Existenz eines στρατηγός in Βελέγραδον zur Zeit des *Herakleios* bezeugt. Dabei wäre ein solcher Feldzug ein grandioser Erfolg gewesen, hätte er doch bedeutet, daß *Herakleios* nicht nur die Feinde im Osten, sondern auch die im Westen niedergeworfen hätte, was noch keinem byzantinischen Kaiser vor ihm gelungen war, auch nicht *Maurikios*, als dessen „Erben“ *Herakleios* sich in seiner Propaganda ja in gewisser Weise hingestellt hat³⁰). Daß dieser Zug mit keinem Wort erwähnt wird, wäre kaum zu erklären, wenn er tatsächlich stattgefunden hätte.

²⁵) Zu der ökonomischen Situation in Kleinasien und den anderen Orientprovinzen am Vorabend der arabischen Eroberung vgl. C. Foss, *The Persians in Asia Minor and the End of Antiquity*, *Engl. Hist. Review* 90 (1975), S. 721—747; R.-J. Lilie, *Reaktion*, Kap. I, S. 6—33.

²⁶) A. N. Stratos, Βυζάντιον Β', S. 805 f.

²⁷) *Constantine Porphyrogenitus*, *De Administrando Imperio*, ed. G. Moravcsik, transl. R. J. H. Jenkins, Budapest 1949 (Washington 1967²), Kap. 32, S. 152 (im folgenden DAI).

²⁸) A. N. Stratos, Βυζάντιον Β', S. 537 f.; idem, *The Avar's Attack on Byzantium in the Year 626*, in: *Polychordia. Festschr. F. Dölger II* (= *Byzantinische Forschungen* 2), Amsterdam 1967, S. 370—376 (anast. Neudr. in: A. N. Stratos, *Studies in 7th-Century Byzantine Political History*, London 1983, Nr. IV); ihm folgend auch P. Speck, *Zufälliges*, S. 118, Anm. 226 a.

²⁹) *Constantine Porphyrogenitus*, *De Administrando Imperio* vol. II. Kommentar von F. Dvornik u. a., hrsg. von R. J. H. Jenkins, London 1962, Kommentar zu Kap. 30—32, S. 117, 124, 131.

³⁰) Vgl. den Überblick bei F. Tinnefeld, *Kategorien der Kaiserkritik in der*

Aber auch von der Sache her ist ein solcher Feldzug höchst unglaublich. *Herakleios* hielt sich 626 in Armenien auf, als die Avaren gegen Konstantinopel zogen und eine persische Armee unter *Sarbaraz* bis Chalkedon vordrang³¹). Trotz der Bedrohung seiner Hauptstadt war der Kaiser nicht bereit, seine strategische Position ganz aufzugeben. Er blieb im Osten und entsandte nur seinen Bruder *Theodoros* mit einem großen Teil des Heeres zur Rettung Konstantinopels. Die dem *Theodoros* unterstellten Truppen waren immerhin so zahlreich, daß sie eine persische Armee unter *Sahin* schlugen und die Avaren zur Aufhebung der Belagerung veranlassen konnten. Aber die Vermutung, daß *Theodoros* die Avaren auf ihrem Rückzug bis nach Belgrad verfolgt haben sollte, ist abzulehnen. Zunächst muß festgehalten werden, daß die Rettung Konstantinopels zweifellos so wichtig war, daß *Herakleios* seine Armee aufteilte und für sich selbst schwere Nachteile in Kauf nahm, aber andererseits doch wieder nicht so, daß der Kaiser selbst nach Westen zog. Er ging also ein begrenztes Risiko ein, und es ist unzweifelhaft, daß er die baldige Rückkehr seines Bruders gewünscht hat, um selbst wieder in die Offensive gehen zu können. Über die Bewegungen des byzantinischen Heeres während und nach der Belagerung Konstantinopels ist fast nichts bekannt. Wir wissen nur, daß *Herakleios* sich von Armenien aus nach Norden zurückzog, mit den Chazaren Kontakt aufnahm und ein Bündnis bewerkstelligte. 627 belagerte er zunächst mit chazarischer Hilfe ohne Erfolg Tiflis. Erst im September, nach dem Rückzug der Chazaren, nahm er die Offensive wieder auf. Es liegt nahe, diese Unterbrechung der offensiven Kriegsführung gegen die Perser mit der Abwesenheit der dem *Theodoros* zugeteilten Verbände in Zusammenhang zu bringen. Erst nach der Wiedervereinigung des byzantinischen Heeres im Sommer des Jahres 627 nahmen die Operationen ihren Fortgang. Das aber läßt es extrem unglaublich erscheinen, daß *Theodoros* die abziehenden Avaren über Hunderte von Kilometern hinweg verfolgt haben soll: von Konstantinopel bis an die Donau und nach Belgrad. Das Risiko wäre untragbar gewesen. Zum Entsatz Konstantinopels reichten seine Truppen aus, da allein ihre Ankunft genügte, um die Verteidigung der Stadt so zu stärken, daß ihre Eroberung aussichtslos wurde. Aber ob sie stark genug gewesen wären, den Avaren auch in offener Feldschlacht Paroli zu bieten, ist doch eher fraglich. Eine Verfolgung dieses Gegners, eines Gegners zudem, der enorm schnell und beweglich war, über lange Strecken hinweg, die immer wieder Gelegenheiten zu Überfällen und Hinterhalten boten, ist nicht vorstellbar. Der Hauptzweck der Armee des *Theodoros* war die Rettung Konstantinopels. Für diese Rettung ging man — gezwungenermaßen — auch das Risiko

byzantinischen Historiographie von Prokop bis Niketas Choniates, München 1971, S. 50 f.

³¹) Allgemein zu der Situation vgl. A. N. Stratos, Βυζάντιον Β', Kap. 14 und 15; zu der Belagerung vgl. zuletzt P. Speck, Zufälliges, passim.

einer Schlacht gegen die Perser ein. Aber Konstantinopel war bereits mit dem Eintreffen der Theodorosarmee gerettet worden. Diese Truppen — und mit ihnen in gewisser Weise auch Konstantinopel — durch eine wochen- und monatelange Verfolgungsjagd durch den ganzen Balkan wieder aufs Spiel zu setzen — und das, während eine persische Armee unter *Sarbaraz* ungestört bei Chalkedon überwinterte und die Umgebung verheerte³²⁾ —, dürfte den Byzantinern kaum in den Sinn gekommen sein. Außerdem dürfte *Herakleios* einigermaßen ungeduldig auf die Rückkehr seiner Truppen gewartet haben. Daß *Bonos*, der militärische Kommandant Konstantinopels, den abziehenden Avaren androhte, nun würde der Bruder des Kaisers kommen und sie bis in ihr eigenes Land verfolgen, ist kein Gegenbeweis, sondern reine Prahlerei³³⁾. Es ist bezeichnend, daß von einem Wahr machen dieser Drohung nirgendwo die Rede ist. Die These einer byzantinischen Rückeroberung des Balkanraumes oder wenigstens einiger der dort gelegenen Provinzen in den Jahren zwischen 626 und 634 muß daher abgelehnt werden. Byzanz hat nicht einmal den Versuch hierzu unternommen.

3. Die Ansiedlung der Serben in der Darstellung des DAI

Da die Ablehnung einer byzantinischen Rückeroberung des Balkanraumes zur Zeit des *Herakleios* auch Folgen für die Bewertung der vom DAI gegebenen Darstellung der Ansiedlung der Serben hat, ist eine genaue Analyse der Passage notwendig³⁴⁾. Zunächst der Inhalt: Die Serben stammten ab von den ungetauften „weißen“ Serben. Nach einer Teilung habe die eine Hälfte des Volkes Zuflucht in Byzanz gesucht, und *Herakleios* habe ihnen die Stadt Σέρβλια im Thema Thessalonike zugewiesen, woher dieser Ort seinen Namen habe. Der Name Σέρβλοι meine in lateinischer Sprache „Sklaven“ (*servi*). Diesen Namen hätten die Serben erhalten, weil sie Untertanen (*δοῦλοι*) der Rhomäer geworden seien. Nach einiger Zeit hätten diese Serben in ihre Heimat zurückkehren wollen, und so habe der Kaiser sie zurückgeschickt. Als sie aber die Donau überquert hätten, hätten sie ihre Meinung geändert und den Kaiser durch den byzantinischen Gouverneur von Belgrad — διὰ τοῦ στρατηγοῦ, τοῦ τότε τὸ Βελέγραδον κρατοῦντος — um die Zuweisung eines anderen Siedlungsgebietes ersucht. *Herakleios* habe sie daraufhin in dem jetzt Serbien genannten Land angesiedelt ...

Sollte diese Erzählung zutreffen, so setzt sie die Existenz eines byzantinischen Belgrad zur Zeit des *Herakleios* voraus. *Stratos* nimmt deshalb eine

³²⁾ *Theophanes* a.m. 6117, S. 316; zumindest blieb das persische Heer den Winter über in Westkleinasien; vgl. die Diskussion bei P. Speck, Zufälliges, S. 115f., Anm. 220.

³³⁾ *Chronicon Paschale*, ed. L. Dindorf, Bonn 1832, S. 726.

³⁴⁾ DAI Kap. 32, S. 152—154, Zeile 2—29; vgl. auch den Kommentar von F. Dvornik, DAI II, S. 130—133.

Rückeroberung der Stadt 626 an, doch ist zu dieser Theorie schon alles Notwendige im letzten Abschnitt gesagt worden. Eine weitere Möglichkeit wäre, daß die Byzantiner die Stadt ohne Unterbrechung seit den Tagen des *Maurikios* gehalten haben, wie es ebenfalls angenommen wird³⁵). In ähnlicher Weise soll ja auch Serdika bis ins neunte Jahrhundert hinein byzantinisch geblieben sein.

Jedoch ist diese Annahme in beiden Fällen entschieden abzulehnen. Belgrad ist bereits im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts heftig umkämpft gewesen und hat einige Male den Besitzer gewechselt. 596 wird es zum letztenmal erwähnt³⁶). Das läßt darauf schließen, daß die Befestigungsanlagen der Stadt, die übrigens 596 noch einmal von den Avaren großteils zerstört worden waren, nicht allzu stark gewesen sein können. Das schließt eine nachfolgende Befestigung, von der wir aber nichts wissen, natürlich nicht aus. Aber wie wahrscheinlich ist es, daß die Stadt, die unter *Maurikios* von den Byzantinern nicht mit dauerndem Erfolg verteidigt werden konnte, sich nach dem Zusammenbruch der byzantinischen Stellung an der Donau, der in den ersten Jahren des *Herakleios*, zwischen 613 und 616, anzusetzen ist, noch über ein Jahrzehnt hat halten können, ohne Verbindung mit dem Reich, ohne Unterstützung durch byzantinische Truppen, nur und ausschließlich auf sich selbst gestützt? Das erscheint ausgeschlossen. Aber auch eine friedliche Koexistenz ist abzulehnen. Ein unabhängiges byzantinisches Belgrad mußte für einen Nomadenstaat wie den avarischen nicht nur eine dauernde Verlockung, sondern darüber hinaus auch eine ständige Provokation darstellen, ganz abgesehen von der Drohung, die von ihm für die Stabilität eines solchen, locker gefügten Staatsgebildes ausgehen mußte. Bedenkt man, daß die Avaren in nicht allzu großer Entfernung sogar in Gefangenschaft geratene Byzantiner angesiedelt hatten, wird die Unmöglichkeit der unabhängigen Existenz eines byzantinischen Belgrad, das sich nur auf seine eigenen geringen Kräfte hätte stützen können, noch unbezweifelbarer. Diese These ist daher abzulehnen, ebenso wie auch die Annahme, daß Serdika bis 809 byzantinisch geblieben sei. Wieso man aus der Nachricht, daß die Bulgaren in diesem Jahr die Stadt eroberten, schließen kann, Serdika sei im 7. und 8. Jahrhundert byzantinisch geblieben³⁷), ist mir — auch vom Methodischen her — ohnehin unerfindlich, zumal die *Miracula*

³⁵) Vgl. etwa F. Barisic, *Vizantiski Singidunum*, *Zbornik Radova* 3 (1955), S. 1—14, S. 12.

³⁶) *Ibidem*, S. 11f.

³⁷) V. Velkov, *Zur Geschichte der Stadt Serdika (Sofia) vom IV.—IX. Jh.*, in: V. Velkov, *Roman Cities in Bulgaria. Collected Studies*, Amsterdam 1980 (Nachdr. aus *Études Historiques* 3, Sofia 1966, S. 53—60), S. 237—244, S. 241; ihm folgend auch H. Ditten, *Zur Bedeutung der Einwanderung der Slawen*, in: *Byzanz im 7. Jahrhundert. Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus*, hrsg. von F. Winkelmann u. a. (Berliner Byzantinistische Arbeiten 48), Berlin 1978, S. 73—160, S. 114f.

Demetrii anlässlich der zweiten großen Belagerung Thessalonikes 615 oder 616 die Anwesenheit von Flüchtlingen aus Naissus und Serdika in der Stadt erwähnen³⁸). Auch die von Velkov und anderen angeführten archäologischen Argumente helfen da nicht weiter, da sie nur die — auch nicht bruchlose — Kontinuität des Siedlungsplatzes Serdika unter Beweis stellen können, nicht aber die Zugehörigkeit der Stadt zum byzantinischen Reich. Gegen eine solche Zugehörigkeit spricht der Umstand, daß weder in den Unterschriftenlisten des Konzils von 680 noch in dem Trullanum von 692 oder dem Konzil von 787 ein Bischof aus Serdika auftaucht³⁹). Die Erwähnung in den *Notitiae Episcopatum* hat demgegenüber nichts zu besagen, da sie, wie ja auch sonst häufig, hier älteres Material übernommen haben könnte⁴⁰). Serdika dürfte, ebenso wie alle anderen Städte des inneren Balkanraumes, zu Beginn des 7. Jahrhunderts den Byzantinern verlorengegangen sein. Erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gelang es *Konstantin V.*, der byzantinischen Macht auf dem Balkan wieder mehr Geltung zu verschaffen und größere Gebiete zu unterwerfen. Auch Serdika dürfte bei dieser Gelegenheit wieder byzantinisch geworden sein⁴¹). 809 ging es dem Reich dann wieder verloren.

Es sei aber an dieser Stelle noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die hier angestellten Überlegungen nur gegen die Existenz eines byzantinischen Belgrad bzw. Serdika sprechen, die nicht verwechselt werden darf mit einer möglichen Siedlungskontinuität, die — wenngleich wohl mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen — durchaus möglich erscheint. Beides hat miteinander nichts zu tun.

Das heißt, daß der Bericht des DAI in zumindest einem Punkt so unwahrscheinlich ist, daß man feststellen kann: Er ist falsch. Wie ist es nun

³⁸) *Miracula Demetrii*, ed. P. Lemerle (wie oben Anm. 12) I, S. 186; die Vermutung Velkovs, daß Serdika nur belagert (und folglich nicht erobert) worden sei, entbehrt jeder Grundlage. Zu der chronologischen Einordnung vgl. *Miracula Demetrii II*, *Commentaire*, S. 94f.

³⁹) Zu den Listen vgl. auch R.-J. Lilie, „Thrakien“ und „Trakesion“. Zur byzantinischen Provinzorganisation am Ende des 7. Jahrhunderts, *Jahrb. d. österr. Byz.* 26 (1977), S. 7—47, S. 35—45.

⁴⁰) So G. Ostrogorsky, *Byzantine Cities in the early Middle Ages*, *Dumbarton Oaks Papers* 13 (1959), S. 45—66, S. 53; ihm folgend auch H. Ditten, *Bedeutung*, S. 116f.; dagegen akzeptiert V. Velkov, *Serdika*, S. 241, die *Notitiae* als Beweis für die Existenz der Stadt. Zu den *Notitiae* vgl. jetzt vor allem J. Darrouzes, *Listes épiscopales du Concile de Nicée (787)*, *Revue des Etudes Byzantines* 33 (1975), S. 5—76, und die Edition desselben: *Notitiae Episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae*, *Texte critique, introduction et notes* par J. Darrouzes, (*Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin I*), Paris 1981.

⁴¹) Zu der Ausdehnung der byzantinischen Balkanbesitzungen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vgl. R.-J. Lilie, „Thrakien“ und „Thrakesion“, S. 44f.

mit dem zweiten Punkt: der Ansiedlung in Serblia? Diese Ansiedlung ist in der Forschung sehr umstritten. Während man sie früher, allerdings mit z.T. unzutreffenden Argumenten, völlig abgelehnt hat, findet die Darstellung des DAI jetzt wieder mehr Glauben, ohne allerdings ganz zur *communis opinio* geworden zu sein⁴²). Untersuchen wir also zunächst die Wahrscheinlichkeit einer Ansiedlung der Serben in Serblia zur Zeit des *Herakleios*.

Im Kapitel 30 des DAI berichtet der Verfasser von der Ansiedlung der Kroaten in Dalmatien. Die Niederlassung der Serben soll etwas später stattgefunden haben⁴³). Angenommen wird auch eine mehr oder weniger gleichzeitige Wanderung beider Völker, die allgemein in die Zeit nach 622/623 gesetzt wird, jedenfalls nicht früher⁴⁴). Zumindest gilt dies für ihre Ansiedlung in Dalmatien. Fraglich ist der Weg, den Kroaten und Serben genommen haben. Am nächstliegenden wäre der Marsch von Böhmen aus nach Süden am Ostalpenrand entlang nach Dalmatien, der aber von Dvornik mit dem Argument abgelehnt wird, er sei zu gefährlich gewesen. Dvornik schlägt statt dessen einen „östlichen“ Weg jenseits der Karpaten entlang den Flüssen Oder, San, dann Dnjestr, Pruth oder Sereth bis zur unteren Donau und an das Schwarze Meer vor, wo die Byzantiner die Ankömmlinge in Empfang genommen und nach Dalmatien eskortiert hätten. Aber diese Annahme ist abzulehnen, zumal sie nicht berücksichtigt, daß die Avarenherrschaft durch den Aufstand Samos und nach dem Fehlschlag von Konstantinopel 626 ohnehin erschüttert war. Warum sollte ein Durch-

⁴²) Für wahr hält sie F. Dvornik, DAI II. Kommentar, S. 131f.; ihm folgend auch A. N. Stratos, Βυζάντιον Β', S. 809ff., bes. S. 820—823, der allerdings auch zwei gleichzeitige Ansiedlungen in Dalmatien und in Serblia für möglich hält. Abgelehnt wird die Niederlassung in Serblia von K. Amantos, Ἱστορία τοῦ Βυζαντινοῦ Κράτους Α', Athen 1963³, S. 277, der eine Ableitung des Namens Σέρβλια von Σέρβ(λ)οι verneint und eher eine Herkunft aus einem Τὰ Σερβίου annimmt, wobei er sich freilich nur auf Analogformen berufen kann. Ihm folgt auch A. Christophilopulu, Βυζαντινὴ Ἱστορία Β' 610—867, Athen 1981, S. 348, Anm. 1 (sehr undifferenzierte Darstellung). Bezeichnend für die derzeitige Entscheidungslage ist L. Waldmüller, Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert. Die Slawen zwischen Byzanz und Abendland, Amsterdam 1976, S. 306f. und Anm. 306. Waldmüller nimmt im Text eine Wanderung durch Mähren, Niederösterreich und am Ostalpenrand entlang an, während er in der Anmerkung der von F. Dvornik vorgeschlagenen „östlichen“ Route folgt und auch die Serbliaepisode akzeptiert.

⁴³) DAI, Kap. 29—31; zu der späteren Ansiedlung der Serben vgl. Kap. 31, S. 146, 148: Οἱ δὲ αὐτοὶ Χρωβάτοι εἰς τὸν βασιλέα τῶν Ῥωμαίων, Ἡράκλειον προσφυγεῖν πρὸ τοῦ τοῦς Σέρβλους προσφυγεῖν εἰς τὸν αὐτὸν βασιλέα, Ἡράκλειον . . .

⁴⁴) Vgl. die Übersicht bei L. Waldmüller, Begegnungen, S. 304—308. Zumeist wird die Wanderung der Serben in Verbindung mit dem Samoaufrstand gebracht, der allgemein etwa 622/23 angesetzt wird; vgl. F. Dvornik, DAI II. Kommentar, S. 117, 124, 131.

marsch durch die westlichen Teile des Avarenreiches in diesem Zeitraum unmöglicher gewesen sein als eine schier endlose Wanderung jenseits der Karpaten rund um das Avarenreich herum? Auch diese Gegenden sind ja nicht menschenleer gewesen. Und ob man den Byzantinern die Inszenierung einer solch langen und komplizierten Wanderung zweier ganzer Völker, allein mit dem Ziel einer Ansiedlung in Dalmatien, zutrauen kann, möchte ich bezweifeln. Dvorniks Hypothese ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht wahrscheinlich.

Wenn aber Kroaten und Serben von Norden nach Dalmatien gekommen sein sollten, wird eine auch nur zeitweilige Ansiedlung der letzteren in Serblia und ihr Weiterzug über Belgrad nach Dalmatien noch unwahrscheinlicher, als er ohnehin schon ist. Außerdem muß man bedenken: Diese Ansiedlung müßte vor 626 stattgefunden haben, da die Serben aus Serblia erst nach einiger Zeit — μετὰ δὲ χρόνον τινά — wieder fortziehen wollten. Ihre Niederlassung fiel mithin in die Jahre der höchsten avarischen Machtentfaltung vor 626. Wie wahrscheinlich ist es, daß die Avaren die Existenz einer solchen, gegen sie gerichteten, Gründung toleriert hätten? Und wie wahrscheinlich ist es, daß Serblia sich gegen einen avarischen Angriff überhaupt hätte halten können, abgeschnitten vom Meer und damit von jeder Zufuhr, wie es war? Selbst eine Festungsstadt wie Thessalonike hatte größte Mühe, die Avaren und Slawen abzuwehren⁴⁵). Und wie wahrscheinlich ist es schließlich, daß die Serben genau zu dem Zeitpunkt, als die Gefahr einigermaßen vorüber war, ihre jetzt sichere Niederlassung aufgaben und sich zum Rückweg in ihre alte Heimat bereit machten, einem Rückweg, der sie, wenn sie tatsächlich bei Belgrad die Donau überschreiten wollten, genau in das Herzland des avarischen Reiches führen mußte? Daß das den Serben unbekannt gewesen sein sollte, ist ebenso abzulehnen, wie ihnen ein kollektiver Selbstmordversuch — etwas anderes wäre der Weitermarsch nicht gewesen — wohl kaum zuzutrauen ist. Überhaupt ist auch der angebliche Nutzen eines serbo-byzantinischen Serblia nicht recht einsichtig, denn in Thessalien, dessen Zugang Serblia angeblich abgesichert haben soll⁴⁶), saßen zu dieser Zeit längst slawische Stämme⁴⁷).

⁴⁵) M. W. Weithmann, *Bevölkerung*, S. 115, 186 nimmt die kontinuierliche Existenz eines byzantinischen Larissa im 7. und 8. Jahrhundert an. Doch fehlt dafür jeder Hinweis in den Quellen, und die Befestigung der Stadt unter *Justinian I.* ist kein Gegenbeweis, da sie für viele, später dennoch verlorengegangene Städte zutrifft. Bisher ist noch für keine einzige byzantinische Balkanstadt, die nicht nahe der Küste oder im weiteren Einzugsbereich Konstantinopels gelegen hat, der Beweis für eine kontinuierliche Existenz der byzantinischen Herrschaft erbracht worden. Zu dem Ausmaß der byzantinischen Besitzungen auf dem Balkan in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vgl. zuletzt R.-J. Lilie, „Thrakien“ und „Thrakesion“, S. 35—41.

⁴⁶) So F. Dvornik, *DAI II. Kommentar*, S. 132.

⁴⁷) *Miracula Demetrii I.*, S. 175 (zumindest hatte es bereits schwere Einfälle

So erscheint auch dieser Punkt der Darstellung des DAI sehr unwahrscheinlich, um nicht zu sagen, eine Erfindung des Verfassers des DAI zu sein. Aber wie kommt er zu seiner Geschichte? Die Antwort dürfte sowohl in den Quellen, die ihm vorlagen, zu suchen sein, wie auch in seiner Art und Weise ihrer inneren Verknüpfung und Darstellung.

L. Maksimović hat vor kurzem festgestellt, daß der Kern des Kapitels 32 des DAI einer serbischen „Chronik“ entstammt, während die ersten 29 Zeilen — der Bericht über die Ansiedlung — von dem Verfasser kompiliert worden seien⁴⁸). Das ist sicher richtig, schließt aber die Verwertung serbischer Quellenmaterials auch in diesem Abschnitt nicht aus. Tatsächlich ist zumindest eine serbische Vorlage zu vermuten: der Bericht über den στρατηγός in Βελέγραδον. Um eine byzantinische Quelle aus dem 7. Jahrhundert kann es sich hierbei nicht handeln, denn eine solche hätte nicht den Namen Βελέγραδον-Belgrad, sondern den alten Namen Σιγγιδίων, Σιγγιδόνοσ, Σιγγιδόνοσ o.ä. benutzt. Ein vollständiges Verschwinden dieses alten Namens zugunsten einer slawischen Neubenennung ist in so kurzer Zeit nicht zu erwarten. Daß aber *Konstantin Porphyrogennetos* die griechische Namensform abgeändert und durch die im 10. Jahrhundert auch in Byzanz gängige slawische ersetzt haben sollte, um klarzumachen, was er meinte⁴⁹), ist schon deshalb abzulehnen, weil er an anderer Stelle durchaus die griechische Benennung beibehalten hat⁵⁰). Er ist hier schlicht und einfach von seinen Vorlagen abhängig⁵¹).

Gewisse Änderungen hat *Konstantin* allerdings vorgenommen, wenn auch wohl eher unbewußt. So ist die Erwähnung eines θέμα von Thessalonike zweifelsfrei anachronistisch, da es ein solches Thema im 7. Jahrhundert noch nicht gegeben hat. Auch die Nennung eines στρατηγός in Belgrad ist nicht eindeutig, denn es könnte sich gemäß dem Sprachgebrauch des 10. Jahrhunderts sowohl um einen Provinzgouverneur als auch um einen General handeln. Auf die Wortform der Vorlage kann hieraus nicht geschlossen werden. Immerhin spricht die, wahrscheinlich unbewußte, Ver-

gegeben); allgemein zu den slawischen Ansiedlungen in Thessalien vgl. auch M. W. Weithmann, *Bevölkerung*, S. 185f.; J. Koder und F. Hild, *Hellas und Thessalia (Tabula Imperii Byzantini 1)*, Wien 1976, S. 54ff.; ob diese Stämme den Avaren unterworfen gewesen sind, ist allerdings nicht mehr festzustellen. Im übrigen hat es auch noch andere Übergänge nach Thessalien gegeben.

⁴⁸) L. Maksimović, *Struktura 32. glave spisa „De administrando Imperio“*, *Zbornik Radova* 21 (1982), S. 25—32.

⁴⁹) So A. N. Stratos, *Attack*, S. 376.

⁵⁰) DAI, Kap. 25, S. 104.

⁵¹) Dies wird auch in der, ansonsten überzeugenden, Arbeit von G. Schramm, *Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.*, Stuttgart 1981, nicht immer ausreichend berücksichtigt, etwa bei den Überlegungen zu Belgrad-Singidunum, s. Index sub nominibus.

wendung solcher *termini technici* fraglos für die von Maksimović vertretene These einer Kompilation dieses Abschnitts durch den byzantinischen Verfasser.

Damit ist der Weg frei für den Versuch, die Überlegungen *Konstantins* bei der Niederschrift seiner Geschichte nachzuvollziehen. Daß hierbei vieles hypothetisch bleiben muß, liegt auf der Hand. Zunächst ist zu fragen, über welche Informationen der Verfasser verfügt hat. Das ist einmal der Bericht über die Herkunft der Serben, weiter die Darstellung, daß sie über den Befehlshaber von Belgrad den Kaiser um die Zuweisung von Wohnplätzen ersuchten und sich in Serbien ansiedelten, dann die Existenz einer Stadt Σέρβλια im Thema Thessalonike und schließlich das „Wissen“ darum, daß der Name Σέρβλοι aus dem lateinischen *servi* abzuleiten sei. Letzteres ist allerdings falsch, wie unterdessen wahrscheinlich gemacht worden ist⁵²). Aber für *Konstantin* lag eine solche Verbindung nahe, zumal dergleichen „ethymologische Spekulationen“, um sie einmal so zu nennen, sowohl im DAI als auch in dem gleichzeitigen *De Thematibus* immer wieder auftauchen und zum Teil noch erheblich phantastischer sind. Aber es ist in jedem Fall ein Indiz gegen die Richtigkeit der Beweisführung *Konstantins*, auch wenn es für uns nützlich ist, weil es einen Einblick in seine Gedankenführung erlaubt.

Konstantin hatte eine (serbische) Vorlage, die davon berichtete, daß die Serben den Kaiser durch den Strategen von Belgrad um die Zuweisung von Siedlungsland gebeten und daraufhin Serbien zugeteilt bekommen hätten. Gleichzeitig „wußte“ er aber aufgrund ihres Namens, daß die Serben zu diesem Zeitpunkt schon Untertanen des Kaisers gewesen sein mußten. Beides war miteinander nicht zu vereinbaren, denn byzantinische Untertanen konnten kaum an der Reichsgrenze um die Zuweisung von Siedlungsplätzen ersuchen. Daß die Serben aber Untertanen des byzantinischen Kaisers und nicht irgendeines anderen Herrschers gewesen sein mußten, war für *Konstantin* ohnehin klar. An dieser Stelle kommt Serblia ins Spiel, denn damit bot sich die Lösung des Problems an. Die Serben wohnten zur Zeit *Konstantins* bekanntermaßen in der Landschaft Serbien und nicht (mehr?) in der Stadt Serblia. Da der Name der Stadt für den Verfasser mit den Serben in Zusammenhang zu bringen war, mußte Serblia notwendigerweise vor einer Ansiedlung in Serbien von den Serben bewohnt worden sein. In Verbindung mit der Erwähnung Belgrads war die Lösung dann einfach: Die Serben waren also von *Herakleios* zuerst in Serblia angesiedelt worden⁵³). Sie mußten folglich diesen Platz wieder verlassen haben und nach Belgrad gezogen sein. Dieser Aufbruch mußte friedlich vonstatten gegangen

⁵²) Vgl. die Diskussion bei F. Dvornik, DAI II. Kommentar, S. 132.

⁵³) Da *Konstantin* schon in einem früheren Kapitel — vielleicht aufgrund einer anderen Vorlage? — die Wanderung der Kroaten vor diejenige der Serben setzt, ist auch für Serblia nur die Zeit des *Herakleios* möglich.

sein, will sagen: mit Zustimmung des Kaisers, da sonst die erneute Landzuweisung nur schwer zu erklären wäre. Belgrad lag, geographisch gesehen, zwischen Serblia und der Urheimat des Stammes. Die Vermutung lag also nahe, daß die Serben beabsichtigten, in ihre alte Heimat zurückzukehren. Folglich überquerten sie bei Belgrad die Donau, die alte Reichsgrenze⁵⁴). Der nächste Schritt mag für uns fremdartig scheinen, aber für einen Byzantiner dürfte er völlig einleuchtend gewesen sein: Als die Serben die Donau überschritten hatten und sich damit außerhalb des Reiches wiederfanden, wurde ihnen plötzlich klar, daß es im Reich doch viel schöner war, als es außerhalb je sein konnte. So änderten sie folgerichtig ihre Meinung, nahmen über den Strategen von Belgrad wieder Verbindung mit *Herakleios* auf und erhielten Serbien zugewiesen.

Mit anderen Worten: Die ganze Serbliaepisode ist eine reine Erfindung des Autors des DAI, der auf diese Weise die Erwähnung Belgrads in seiner serbischen Vorlage mit seinem anderen „Wissen“ über die Serben-*servi* und über die Existenz und den Namen von Σέρβλια ohne innere Widersprüche zu kombinieren versucht hat. Woher Σέρβλια tatsächlich seinen Namen erhalten hat, wissen wir nicht. Denkbar wäre durchaus eine spätere Ansiedlung von Serben bzw. serbischen Söldnern oder Stratioten⁵⁵). Aber zur Zeit des *Herakleios* sind dort sicher keine Serben gewesen. Einigermaßen glaubhaft ist nur die Erwähnung eines byzantinischen στρατηγός in Βελέγραδον. Selbst die Erwähnung der Donau dürfte in der Vorlage nicht gestanden haben⁵⁶). Sie ergab sich ohnehin zwingend aus der vermuteten Marschrichtung von Serblia aus nach Norden, und die Lage Belgrads am Zusammenfluß von Donau und Save war, ebenso wie die Stadt selbst, bekannt genug, um keiner irgendwie gearteten Beweisführung zu bedürfen.

Aber auch dieses Belgrad kommt, wie wir oben gesehen haben, für einen Grenzübertritt der Serben zur Zeit des *Herakleios* nicht in Frage. Unterstellen wir, daß die Serben tatsächlich, den Kroaten folgend, von Norden her nach Dalmatien eingewandert sind, wo könnten sie dann überhaupt mit den Byzantinern in einen ersten Kontakt getreten sein? Oder mit anderen Worten: Wo befand sich zur Zeit des *Herakleios* die Verwaltung — wenn es denn eine gegeben hat — für die Reste der nordwestlichen Balkanprovinzen des byzantinischen Reiches?

⁵⁴) Daß die Donau in früheren Jahrhunderten einmal die Grenze gebildet hatte, ist auch *Konstantin* bekannt gewesen. Und sie wird genannt, weil für *Konstantin* dieser Grenzübertritt entscheidend war, wie wir gleich sehen werden.

⁵⁵) Oder auch eine völlig andere Erklärung, wie etwa bei K. Amantos (siehe oben Anm. 42).

⁵⁶) Vgl. oben Anm. 54. Außerdem überqueren bei *Konstantin* die Serben die Donau und wenden sich erst dann (von außen!) an den Strategen. Wenn die Serben tatsächlich über Belgrad-Singidunum nach Byzanz eingewandert sein sollten, wäre die Reihenfolge umgekehrt. Und daß die Serben sich nicht (mehr) auf Reichsboden befanden, sagt auch *Konstantin*.

4. Das byzantinische Dalmatien zur Zeit des Herakleios

Nach dem Fall Sirmiums 582 wurde Thessalonike zum Sitz des *praefectus praetorio per Illyricum*. Im Lauf der avaro-slawischen Eroberungen reduzierte der Amtsbereich dieses Würdenträgers sich immer mehr, bis er schließlich nur noch Thessalonike umfaßte, so daß der frühere Gouverneur des Illyricums zum Stadtpraefekten Thessalonikes wurde⁵⁷). Aber die Verlagerung nach Thessalonike mußte schon am Ende des 6. Jahrhunderts zu einer relativen Verselbständigung der nordwestlichen Provinzen des Illyricums führen, die von Thessalonike kaum effektiv verwaltet werden konnten. Zum Verwaltungszentrum dieser Regionen wurde Salona, bis auch diese Stadt im Zuge der großen avaro-slawischen Eroberungswelle ca. 614/615 verlorenging⁵⁸).

Über die Geschichte Dalmatiens nach dem Fall Salonas ist so gut wie überhaupt nichts bekannt. Sicher ist, daß das gesamte Binnenland an die Slawen und Avaren fiel. Die Byzantiner hielten sich nur noch an einigen wenigen festen Plätzen oder flüchteten auf die vorgelagerten Inseln, von wo aus sie den Eindringlingen mehr oder weniger erfolgreich Widerstand leisteten⁵⁹). Ob in diesen unruhigen Jahren überhaupt eine byzantinische Provinzverwaltung gearbeitet hat, wissen wir nicht. Doch ist wohl anzunehmen, daß es zumindest einen Gouverneur gegeben hat. Schließlich waren die Seeverbindungen zu den anderen Teilen des Reiches — etwa dem Exarchat von Ravenna — nicht unterbrochen. Doch wo dieser Gouverneur residiert haben soll, läßt sich nur noch vermuten. Später ist Zara der Hauptort des byzantinischen Dalmatien gewesen, doch sagt das nichts über die Verhältnisse zur Zeit des *Herakleios* aus⁶⁰).

Aus dem DAI läßt sich zur Lösung dieses Problems nichts gewinnen, aber der dalmatinische Chronist *Thomas von Split*, der selbst zwar erst im

⁵⁷) Vgl. G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 111, bes. Anm. 6.

⁵⁸) Zu der Geschichte Dalmatiens in dieser Zeit vgl. zuletzt J. Ferluga, *L'amministrazione bizantina in Dalmazia*, Venezia 1978, bes. Kap. I und II sowie die verschiedenen Aufsätze desselben (im Nachdr. erschienen unter: J. Ferluga, *Byzantium on the Balkans. Studies on the byzantine Administration and the Southern Slavs from the VIIth to the XIIth Centuries*, Amsterdam 1976); zusammenfassend auch L. Waldmüller, *Begegnungen*, Index s.v. Dalmatien.

⁵⁹) Hauptquellen hierfür sind einmal das DAI I, Kap. 29—31, S. 122f., und die *Historia Salonitana* des Thomas Archidiaconus, ed. F. Racki, (*Monumenta spectantia Historiam Slavorum meridionalium* 26. *Scriptores* 3), Zagreb 1894; vgl. auch J. Ferluga, *Les îles dalmates dans l'Empire byzantin*, in: J. Ferluga, *Byzantium on the Balkans*, S. 97—130 (Nachdr. aus *Byzantinische Forschungen* 5, 1977, S. 35—71).

⁶⁰) Zu Zara cf. J. Ferluga, *Bisanzio e Zara*, in: J. Ferluga, *Byzantium on the Balkans*, S. 173—192 (Nachdr. aus *Zadarska Revija* 2—3, Zadar 1967, S. 129—143).

13. Jahrhundert schreibt, aber altes, wohl lokales Quellenmaterial benutzt zu haben scheint, bietet doch einige wenige Hinweise, die unter Umständen zu tragfähigen Hypothesen führen können. Er berichtet, daß die Salonitaner nach der Eroberung ihrer Stadt in andere Küstenstädte und auf die Inseln geflüchtet seien⁶¹). Da eine Rückkehr nach Salona und ein Wiederaufbau der Stadt zu gefährlich schien, andererseits die Inseln aber für einen dauernden Aufenthalt keine Lebensgrundlage boten⁶²), begann ein Teil der Vertriebenen nach geeigneten Wohnplätzen an der Küste Ausschau zu halten:

Unde factum est, ut aliqui ex ipsis exeuntes de insulis, per diversas partes dalmatici litoris oportuna sibi ad habitandum loca querebant. Quidam uersus occidentalem plagam nauigantes, ad portum cuiusdam urbis antique sed dirute applicuerunt, et uidentes locum satis habilem ad manendum, parauerunt ibi aliquod munimentum, et habitauerunt in eo. Et quia situs loci, propter adiacentes insulas et propter comoditatem portus multum eis placebat, non habeant iam necesse ad Salonam redire. Nichil enim eis uidebatur deesse, preter fluuium Yadrum, qui ex orientali parte salonitane urbi multum delectabiliter influebat. De quo legitur in Lucano: Qua maris adriaci longas ferit unda Salonas, et tepidum in molles zefiros excurrit Yader. Hoc igitur sepius nominato urbi nomen impositum est Yadria; uel, ut quibusdam placet, ab Yadrío conditore Yadria nomen accepit⁶³).

Im folgenden Abschnitt berichtet *Thomas* dann von der Besiedlung Spalatos durch andere salonitanische Vertriebene⁶⁴).

Aus der Erzählung des Chronisten läßt sich eine Reihe von Schlüssen ziehen:

1. Nach dem Fall Salonas hat es offenbar eine kurze Periode allgemeiner Anarchie gegeben, während der die Bevölkerung der Stadt sich über die in der Nähe gelegenen Inseln zerstreute⁶⁵).
2. Ein Teil der früheren Einwohner der Stadt ließ sich in einem Ort nieder, der Yadria benannt wurde.
3. Diese Ansiedlung scheint so erfolgreich gewesen zu sein, daß sie Salona in gewissen Grenzen ersetzen konnte. Eine Rückkehr nach Salona war für die Einwohner Yadrias — im Gegensatz zu den Bewohnern der Inseln — jedenfalls nicht mehr wünschenswert.

⁶¹) *Thomas*, S. 28 f.

⁶²) *Ibidem*, S. 31.

⁶³) *Ibidem*.

⁶⁴) *Ibidem*, S. 31 f.

⁶⁵) *Thomas* berichtet zwar von einem längeren Aufenthalt auf den Inseln, doch ergibt sich aus seiner Darstellung, daß es verschiedene Gruppen von Flüchtlingen gegeben haben muß, von denen einige lange auf den Inseln geblieben sein mögen, während andere schneller neue Wohnsitze fanden.

Die neue Siedlung verfügte außerdem über einen guten Hafen und scheint auch verkehrsmäßig eine günstige Lage gehabt zu haben. Sie wurde an einer Stelle errichtet, die früher von einer *antiqua urbs* eingenommen worden war, deren Reste noch sichtbar waren. Um was für eine Stadt es sich hierbei gehandelt hat, wird nicht gesagt, der Name ist *Thomas* bzw. seiner Vorlage ganz offensichtlich nicht bekannt gewesen. Man sollte auch die Bezeichnung *urbs* nicht allzusehr pressen. Es mag sich durchaus um eine kleinere Siedlung, eine Festung oder ähnliches gehandelt haben.

Dieses *Yadria* ist demnach, wie es scheint, recht bedeutend gewesen, bedeutender jedenfalls als alle anderen von den Salonitanern gegründeten Fluchtsiedlungen dieser frühen Zeit. Das aber läßt die Vermutung glaubhaft scheinen, daß auch der byzantinische Gouverneur Dalmatiens in *Yadria* zeitweilig eine Zuflucht gefunden haben könnte. *Yadria* könnte sich so unter Umständen als ein Bindeglied zwischen dem früheren Verwaltungssitz *Salona* und dem späteren Hauptort *Zara* erweisen, zumindest für die Zeit des *Herakleios*.

Wenn demnach die Serben tatsächlich, wie oben angenommen, von Norden aus — über den Ostalpenrand usw. — in ihre späteren Wohnsitze eingewandert sind, so dürften sie, jedenfalls zur Zeit des *Herakleios*, an der Küste Norddalmatiens und Istriens auf die ersten byzantinischen Besitzungen gestoßen sein und über den dortigen Gouverneur Verbindungen mit dem Kaiser aufgenommen haben, sofern der Bericht des DAI wenigstens in diesem einen Punkt zutreffend ist. Der Residenzort dieses „Gouverneurs“, dessen Rang und Befugnisse wir nicht kennen, hat in den Jahren nach 614/615 mit einiger Wahrscheinlichkeit in *Yadria* gelegen.

Kann nun dieses *Yadria* genauer lokalisiert werden? Von der Namensform her liegt zunächst eine Identifizierung mit *Zara* nahe, dem alten *Iadra* oder *Iadera*, wie es auch bei *Thomas* genannt wird. J. Ferluga lehnt dies ab, unter anderem mit dem Argument der unterschiedlichen Schreibweise (*Yadria* statt *Iadra/Iadera*), doch könnte dies auch mit einer unterschiedlichen Vorlage geklärt werden⁶⁶). Das eigentliche *Zara* wird — von *Yadria* einmal abgesehen — erst zehn Seiten und einige hundert Jahre später angeführt. Dennoch gibt es ein sehr starkes Argument gegen eine Identität *Yadrias* mit *Zara*. *Thomas von Split* sagt ausdrücklich, daß die Flüchtlinge ihre neue befestigte Stadtanlage in Erinnerung an den Fluß *Yader* in *Salona* — oder nach dem Namen ihres Anführers — *Yadria* genannt hätten. Dann aber kann es sich kaum um *Zara* handeln, denn diese Stadt war weitaus älter und unter dem Namen *Iader*, *Iadera* schon vor dem 7. Jahrhundert bekannt gewesen. Daß dieser Umstand *Thomas* nicht bekannt gewesen sein soll, ist abzulehnen. Er hat in Bologna studiert, war an Geschichte interessiert und ist für die damaligen Verhältnisse ein guter Kenner auch der antiken lateinischen Literatur. Außerdem sollte man auch die

⁶⁶) Vgl. J. Ferluga, *Bisanzio e Zara*, S. 175.

lokale Tradition in Dalmatien und natürlich besonders in Zara nicht unterschätzen, die sicher über die Slaweneinfälle hinausgereicht hat⁶⁷). Insofern ist nicht anzunehmen, daß *Thomas* hier, sozusagen versehentlich, Zara gemeint haben könnte. Denkbar wäre allerdings, daß *Thomas* die ganze Benennung in voller Absicht erfunden haben könnte, etwa um den Vorrang seiner eigenen Kirche gegenüber den Bischöfen von Zara hervorzuheben. Er ist gerade in diesem Bereich auch sonst vor Fälschungen und Verfälschungen nicht zurückgeschreckt⁶⁸). Aber hiergegen sprechen in diesem Fall drei Beobachtungen:

1. Eine solch plumpe Fälschung hätte von den Zarensern relativ leicht entkräftet werden können und damit der Absicht *Thomas'* eher geschadet.
2. Es müßte dann geklärt werden, wieso *Thomas*, wenn er denn Zara meint und die ganze Episode erfunden hat, von der sonst von ihm bevorzugten Schreibweise Zaras abgewichen ist.
3. Vor allem aber wäre die ganze Geschichte überhaupt nicht geeignet gewesen, den Vorrang Spalatos vor Zara zu beweisen. Ja, sie hätte sogar leicht gegen Spalato eingesetzt werden können. Zwar hätte sie wohl die Unterbrechung der Sukzession der Zarenser Bischöfe beweisen können, aber sie konnte gleichzeitig den Vorrang Zaras vor Spalato begründen, denn *Thomas* selbst setzt die Gründung *Yadrias* durch die Exilsalonitaner vor die Besiedlung Spalatos. Zara hätte also mit einigem Grund unter Hinweis auf *Thomas* die Sukzession des alten Salona für sich beanspruchen können.

Alle diese Gründe sprechen gegen eine, bewußte oder unbewußte, Gleichsetzung von *Yadria* mit *Zara-Iadera*, auch wenn sie natürlich nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Wo könnte dieses *Yadria* nun gelegen haben, wenn es nicht mit *Zara* identisch gewesen ist? *Thomas* berichtet, daß die Flüchtlinge *versus occidentalem plagam* gefahren seien, was heißt, daß ihre Gründung an der Küste zwischen *Salona* und *Zara* gesucht werden muß, denn die dalmatinische Küste zieht sich von *Salona* aus in nordwestlicher Richtung bis nach *Zara* und weiter hin. Aber auch in diesem Fall ist die Erzählung des Chronisten nicht sehr glaubhaft, denn wie wahrscheinlich ist es, daß alteingesessene Bewohner Dalmatiens einer Neugründung den Namen *Yadria* geben konnten, obwohl eine alte und bekannte Stadt desselben oder eines zumindest sehr ähnlichen Namens in der Nähe lag? Das ist fast ebenso unwahrscheinlich wie eine Neubenennung *Iaderas* in *Yadria*, nur weil es in ihrer Heimatstadt einen Fluß *Yader* gab. Außerdem ist ein solches „zweites“ *Iader/Iadera/Iadra* oder *Yadria* im siebten Jahrhundert nirgendwo belegt.

⁶⁷) Daß wir von einer Eroberung Zaras nichts wissen, hat dagegen nichts zu besagen, da die Quellen für das 7. Jahrhundert zu lückenhaft sind.

⁶⁸) Vgl. L. Steindorff, *Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert*, Köln 1984, S. 27f. (mit weiterführender Literatur).

Dennoch hat es eine Stadt dieses Namens gegeben, zwar nicht im 7. Jahrhundert, wohl aber im 13. Jahrhundert und später, zu der Zeit als *Thomas von Split* seine *Historia Salonitana* schrieb. Es handelt sich hierbei um *Zara vecchia*, das vormalige kroatische Belgradum. Dieses Belgrad, das im übrigen auch heute noch unter beiden Namen bekannt ist, liegt nur wenige Kilometer südlich des bekannteren Zara an der Küste, verfügte, wenn wir den Portolanen glauben dürfen, über einen guten Hafen und hatte auch Verbindungen zu dem Hinterland, erfüllt also alle geographischen Bedingungen, die an das *Yadria* des *Thomas* zu stellen sind. Es soll allerdings eine kroatische Gründung sein, doch spricht hierfür nur und ausschließlich der Name. Die Stadt, die auch im DAI genannt wird⁶⁹), hat während der kroatischen Herrschaft zumindest lokale Bedeutung besessen, ist Provinzhauptstadt und zeitweilig sogar Residenz- und Krönungsort der kroatischen Herrscher gewesen. Auch dies spricht für die günstige Lage des Platzes. Im 11. und 12. Jahrhundert wurde Belgrad in die Kämpfe zwischen Venedig und Ungarn um die Vorherrschaft in Dalmatien hineingezogen⁷⁰) und 1125 von den Venezianern völlig zerstört⁷¹), so daß nur Ruinen blieben. Erst ca. 1203 scheint die Stadt von Flüchtlingen aus Zara wieder neu besiedelt worden zu sein.

Wann die Umbenennung Belgrads in *Zara vecchia* erfolgt ist, kann nicht mehr sicher ermittelt werden. Wir wissen nur, daß die italienischen Quellen im Spätmittelalter die Stadt *Zara vecchia* nennen⁷²), während sie bei der einheimischen Bevölkerung auch weiterhin unter dem Namen Belgrad bekannt gewesen sein wird⁷³). Die Griechen kannten beide Namen⁷⁴).

Die heute wohl anerkannte Theorie unterstellt, daß Belgrad zu Beginn des 13. Jahrhunderts von Flüchtlingen aus Zara neu besiedelt und in *Alt-Zara* umbenannt worden sei, sozusagen um zu dokumentieren, daß hier und nicht in der von den Venezianern und den Rittern des vierten Kreuzzugs

⁶⁹) DAI I, S. 150: Βελέγραδον.

⁷⁰) Allgemein vgl. L. Steindorff, *Dalmatinische Städte*, passim.

⁷¹) *Historia Ducum*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum* 14, S. 72—89, S. 74; *Thomas*, S. 44f.

⁷²) Die erste Erwähnung des Namens *Zara vecchia* liegt, von *Thomas* einmal abgesehen, so viel später, daß über seine Anfänge nur noch spekuliert werden kann.

⁷³) Vgl. etwa K. Kretschmer, *Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik*, Berlin 1909 (reprogr. Neudr. Hildesheim 1962), Index s. v. *Zara vecchia*. Sie wird im übrigen bis heute benutzt.

⁷⁴) Für den Gebrauch beider Namen vgl. A. Delatte (Hrsg.), *Les Portulans Grecs*, Paris 1947, S. 196: ὡς τὸ Μπελγράδο ἦγουν εἰς τὴν Παλαιὰ Τζάρα. Aus welcher Zeit dieser Portulan bzw. seine Vorlagen stammen, ist allerdings nicht mehr zu ermitteln. Doch ist er ein Anzeichen für den Sprachgebrauch im Spätmittelalter.

eroberten Stadt das richtige, das wahre, eben das „alte“ Zara liege⁷⁵). Von den Quellen wird dies nicht bestätigt. Vor allem aber spricht eine Überlegung gegen diese Neubenennung infolge des vierten Kreuzzugs: Der neue Name hat sich nur im italienischen Sprachraum durchsetzen können, nicht aber im kroatischen — und das, obwohl er von kroatischen Einwohnern gerade gegen die Italiener eingeführt worden sein soll. Daß die Venezianer, die ja mehr oder weniger die ganze Küste beherrschten, diese gegen sie und ihre Herrschaft gerichtete Benennung hingenommen haben, ist zu bezweifeln⁷⁶). Sollte die Theorie zutreffen, so müßte man erwarten, daß der Name Alt-Zara sich eher bei der kroatischen Bevölkerung durchgesetzt hätte, während die Italiener weiter den Namen Belgrad benutzten. Doch ist es genau umgekehrt.

Eine erheblich weniger spektakuläre „Neubenennung“ ist wahrscheinlicher: 1125 hatten die Venezianer Belgrad so zerstört, daß nur noch Ruinen blieben. Für die Schifffahrt hatte der Hafen dieses zerstörten Ortes längere Zeit keine Bedeutung mehr. Die Seeleute der vorbeifahrenden Schiffe — naturgemäß hauptsächlich Italiener — sahen nur noch die zerfallenden Ruinen einer anscheinend alten Stadt, die in der Nähe des blühenden Zara lag. Es ist nicht weiter überraschend, daß man nach einiger Zeit, als der venezianische Flottenzug von 1125 nicht mehr allgemein gegenwärtig war, begann, in den Trümmern die Vorgängerin des bekannten und bewohnten Zara zu sehen: eben Alt-Zara. Ähnliches ist im Mittelalter auch an anderen Plätzen nachweisbar. Daß bei vorbeifahrenden Seeleuten, die sich mit der Geschichte des Landes, an dessen Küste sie entlangsegelten, nicht weiter auskannten, die Ruinen Belgrads leicht zu einer Vorgängerin des benachbarten Zara werden konnten, wäre so durchaus erklärlich, auch ohne eine bewußte Neubenennung annehmen zu müssen. Im Gegenteil spricht für diese Theorie derselbe Umstand, der gegen eine Umbenennung infolge des vierten Kreuzzugs spricht: die Verbreitung des Namens Alt-Zara bei den Italienern und die Beibehaltung von Belgrad bei den Einwohnern Dalmatiens. Auch wäre so leicht zu erklären, warum sich in den Quellen kein Hinweis auf eine Umbenennung findet. Ein solcher allmählich verlaufender Prozeß findet in der Regel kaum je seinen Niederschlag bei mittelalterlichen Geschichtsschreibern. Auch dies spricht für eine frühere Entwicklung des Namens Alt-Zara nach 1125 und wohl schon geraume Zeit vor dem vierten Kreuzzug. Obwohl für beide Theorien keine definitiven Beweise erbracht werden können, scheint mir daher eine allmähliche Umbenennung im lateinisch/italienischen Bereich nach 1125 wahrscheinlicher zu sein. Das aber heißt, daß der Doppelname Belgrad-Zara vecchia zu der Zeit, als der Archidiakon *Thomas von Split* sein Geschichtswerk schrieb, schon mehr als

⁷⁵) Vgl. L. Steindorff, *Dalmatinische Städte*, S. 127.

⁷⁶) Dieser Gesichtspunkt ist von L. Steindorff nicht berücksichtigt worden, jedenfalls wird er von ihm nicht erwähnt oder diskutiert.

ein Jahrhundert in Gebrauch war und sich langsam eingebürgert haben dürfte, ohne daß man sich der Entstehung des neuen Namens noch lange bewußt gewesen sein wird.

Daß *Thomas* beide Namen gekannt hat, kann kaum bezweifelt werden. Die Bezeichnung *Belgradum* verwendet er selbst, als er von der Zerstörung der Stadt durch die Venezianer 1125 berichtet⁷⁷). Aber auch *Zara vecchia* wird ihm nicht unbekannt gewesen sein. Er hatte in Bologna Theologie und Jura studiert und hatte auch später noch enge Beziehungen nach Italien, die auch seine ganze politische Tätigkeit geprägt haben. Daß ein solcher Mann, der ja auch lateinisch schrieb, die Bezeichnung *Zara* bzw. *Yadria* verwendet hat, als er in einer seiner Vorlagen den Bericht von der Errichtung einer salonitanischen Fluchtsiedlung an dem Platz des späteren kroatischen Belgrad fand, ist nicht weiter erstaunlich. Zudem konnte er den kroatischen Namen der Stadt, Belgrad, schon deshalb nicht benutzen, weil die Stadt — wenn die hier vorgetragene Theorie richtig ist — ja gar nicht von Kroaten oder Slawen, sondern von den alten Salonitanern (neu-)gegründet worden war. Daß aber diese Exilsalonitaner ihrer Gründung keinen slawischen Namen gegeben haben werden, muß wohl kaum bewiesen werden. Und dann lag der „Parallelname“ *Zara* bzw. *Iadera/Yadria* für *Thomas* auf der Hand, vor allem wenn man bedenkt, daß über die eigentlichen Ursprünge dieses Namens ein Jahrhundert später kaum noch Klarheit bestanden haben wird.

Wem all das zu kompliziert erscheinen mag, der sollte bedenken, daß die Frage *Yadria/Zara* oder *Belgrad* für *Thomas* kaum einen größeren Stellenwert gehabt haben wird. Er kannte und benutzte eben beide Namen, wie es ihm gerade am besten schien, wobei er sich wohl nicht viel dabei gedacht haben wird. Diese Namensfrage hatte für ihn und seine Zeitgenossen bei weitem nicht das Gewicht, daß sie vielleicht durch die hier vorgetragene umständliche und komplizierte Beweisführung für uns zu haben scheint.

Akzeptiert man aber die Identität von *Belgrad* und *Yadria*, so erklärt der Bericht des Chronisten sich ohne Schwierigkeiten. *Thomas* wußte (oder glaubte zu wissen), daß es sich bei der Neugründung um *Belgrad* bzw. das „alte“ *Zara* seiner Zeit handelte, und er wußte, daß es nicht mit dem anderen *Zara* identisch war. Damit war er frei, eine eigene Herleitung des Namens *Yadria* zu liefern, die nicht nur seinen Lokalpatriotismus befriedigen, sondern gleichzeitig auch seine hohe „klassische“ Bildung unter Beweis stellen konnte. Dies fiel ihm um so leichter, als der eigentliche vorkroatische Name *Belgrads* nicht bekannt war (und ist). Es dürfte sich hier wohl um eine kleinere spätantike Siedlung, ein Kastell oder ähnliches, gehandelt haben, wie es in dieser Zeit und in diesem Raum viele gegeben hat. Es gibt in dem Text sogar einen, allerdings sehr vagen, Hinweis auf die Doppelbenennung des Ortes, denn man könnte aus dem *sepius nominato urbi* unter

⁷⁷) THOMAS, S. 44 f.

Umständen darauf schließen, daß *Thomas* hier auf die Existenz einer weiteren Namensform anspielt. Doch ist das nur Spekulation ohne Beweiskraft.

Wenn aber das von *Thomas* genannte *Yadria* mit dem späteren kroatischen Belgrad identisch ist, dann würde das bedeuten, daß auch der byzantinische Gouverneur dieser Region zur Zeit des *Herakleios* mit einiger Wahrscheinlichkeit in *Yadria*/Belgrad residiert hat. Und das heißt, daß die Serben, wenn sie tatsächlich von Norden her nach Dalmatien eingewandert und an der Küste auf die ersten Byzantiner gestoßen sind, in diesem Ort auf den byzantinischen Gouverneur treffen und durch ihn, der damals in Belgrad residierte, Verbindung mit dem Kaiser hätten aufnehmen können: διὰ τοῦ στρατηγοῦ, τοῦ τότε τὸ Βελέγραδον κρατοῦντος. Nichts anderes sagt das DAI, wie oben ausgeführt worden ist⁷⁸).

Tatsächlich bietet das DAI ebenso eine indirekte Bestätigung für den Bericht des *Thomas von Split* und die daran hängenden Überlegungen, wie umgekehrt *Thomas* für das Verständnis der Darstellung des DAI wichtig ist⁷⁹).

Wenn aber das Βελέγραδον des DAI mit dem dalmatinischen *Belgradum/Zara vecchia* identisch ist und nicht mit Belgrad/*Singidunum* an der Donau, dann lösen sich auch die Schwierigkeiten, die der Bericht des DAI bietet: Bei einer Einwanderung von Norden her nach Dalmatien liegt das dalmatinische Belgrad sozusagen auf dem Weg. Man muß dann nicht eine Wanderung des serbischen Volkes die Donau entlang bis *Singidunum* unterstellen, die praktisch in Sichtweite des Kerngebietes der Avaren hätte vor sich gehen müssen. Eine weiter westlich stattfindende Südwanderung, möglicherweise sogar in Berührung mit der Küste, ist ohnehin wahrscheinlicher. Auch die — vom historisch-geographischen Standpunkt aus unlösbare Schwierigkeiten bietende — Existenz eines byzantinischen Belgrad an der Donau in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts ist dann nicht mehr hinderlich, denn eine Küstenstadt konnte auch im 7. Jahrhundert byzantinisch bleiben und ohne größere Schwierigkeiten die Kontakte mit den anderen Reichsgebieten und natürlich auch mit dem Kaiser aufrechterhalten. Für das Belgrad an der Donau trifft beides nicht zu.

Wie aber ist der Verfasser des DAI auf die Stadt an der Donau gekommen? Zunächst dürfte ihm ja, wie gezeigt worden ist, nur eine Notiz serbischen Ursprungs vorgelegen haben, die besagte, daß die Serben über den Gouverneur von Belgrad Kontakt mit dem Kaiser aufgenommen hatten⁸⁰).

⁷⁸) Vgl. oben S. 32 ff.

⁷⁹) Wenngleich ein byzantinischer Stratege in dem dalmatinischen Belgrad auch ohne das *Yadria* des *Thomas* nicht unmöglich, allerdings auch nicht zu beweisen wäre. Selbst ohne *Thomas* scheint dieses Βελέγραδον mir immer noch mehr Wahrscheinlichkeit zu besitzen als die Annahme eines byzantinischen Belgrad an der Donau zur Zeit des *Herakleios*.

⁸⁰) Auch sprachlich liegt übrigens das dalmatinische Belgrad näher, das im DAI Βελέγραδον heißt, während die Stadt an der Donau ἡ Βελεγράδα bzw. τὸ

Die Antwort liegt in den weiteren Informationen, die *Konstantin VII.* vorlagen und die ihn zu der Annahme einer zeitweiligen serbischen Ansiedlung in Serblia im Thema Thessalonike geführt hatten. Ein Weg von dort nach Serbien aber konnte, schon aus den geographischen Gegebenheiten heraus, nicht über das dalmatinische Belgrad führen, sondern allenfalls über die Stadt an der Donau. Die serbische Vorlage hatte wahrscheinlich nur den Namen Βελέγραδov genannt, und so war *Konstantin* frei, ihn mit den anderen Vorlagen, die er hatte, zu kombinieren. Nachdem er aber einmal den — vielleicht kaum zu vermeidenden — Fehler begangen und das Belgrad an der Donau als Ort des serbischen Grenzübertritts identifiziert hatte, war der Weg für alle späteren vorgezeichnet. Erleichtert wurde er durch die unterschiedliche Entwicklung, die beide Städte nach dem Mittelalter genommen haben: Die eine wurde zu einer der wichtigsten Städte auf der ganzen Balkanhalbinsel, während die andere ihre ursprüngliche Bedeutung völlig verlor und seit der Zerstörung von 1125 überhaupt keine Rolle mehr gespielt hat. Auch dieser Umstand ist bei der späteren Beurteilung des Textes des DAI nicht zu unterschätzen.

Der hier gegebene Versuch einer Erklärung der serbischen Ansiedlung auf dem Balkan, wie das Kapitel 32 des DAI sie schildert, wird vielen sicher als zu hypothetisch vorkommen. Aber wer ihn ablehnt, wird entweder den Bericht des DAI ganz und gar verwerfen oder aber seine Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten erklären müssen. Auf eine solche Erklärung wäre ich gespannt. Aber sie sollte sich an Tatsachen orientieren und nicht an Wunschträumen oder Vorurteilen.

5. Zusammenfassung

Insgesamt gesehen kann es keinen Zweifel daran geben, daß unter *Herakleios* von einer aktiven Politik des Reiches auf dem Balkan nicht mehr gesprochen werden kann. Freilich kann der Kaiser hierfür nur teilweise verantwortlich gemacht werden. Die ersten großen Einfälle hatte es schon in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gegeben. Weite Gebiete waren damals der byzantinischen Kontrolle entglitten. Erst nach dem Friedensschluß mit Persien 591 scheint es den Byzantinern gelungen zu sein, die Reichsautorität wenigstens in den Provinzen entlang der Donau wieder einigermaßen durchzusetzen und so die slawischen Ansiedlungen auf Reichsboden von den Avaren und Slawen außerhalb der Grenzen zu trennen, und auch dies nur mit Einschränkungen. Das hätte auf lange Sicht wohl die Unterwerfung der Eindringlinge nach sich gezogen. Aber die Revolte des *Herakleios* band die wenigen verbliebenen Reichskräfte und er-

Βελέγραδα genannt wird (vgl. Index s. v.). Doch könnte dies wohl auch aus der Benutzung verschiedener Vorlagen erklärt werden.

leichterte so zumindest die großen Eroberungen zwischen 613 und 616, die die byzantinischen Besitzungen auf dem Balkan endgültig ruinierten. Diese Entwicklung ist zweifelsfrei *Herakleios* anzulasten und nicht *Phokas*, während dessen Regierungszeit, jedenfalls bis zum Ausbruch der Revolte des *Herakleios* 608, keine größeren avaro-slawischen Eroberungen nachweisbar sind.

Dieser letzte große Einfall in den ersten Jahren des *Herakleios* vernichtete praktisch die verbliebene byzantinische Provinzorganisation auf dem Balkan und drängte die griechischen Einwohner an die Küsten und auf die Inseln zurück. Selbst eine Stadt wie Thessalonike konnte sich nur mit Mühe halten, und auch Konstantinopel hatte einen schweren avaro-slawischen Angriff zu überstehen. Dieser Zusammenbruch auf dem Balkan zur Zeit des *Herakleios* ist zweifellos auch durch die Beanspruchung des Reiches infolge des Perserkrieges erleichtert, wenn nicht sogar ermöglicht geworden. Aber auch hier dürften der Bürgerkrieg zwischen *Herakleios* und *Phokas* und die anfängliche dilettantische Kriegsführung des neuen Kaisers gegen die Perser, die zum Verlust Syriens und Ägyptens beitrug, eher den Ausschlag gegeben haben, als ein angeblicher Verfall des Heeres unter *Phokas*, von dem wenig Konkretes zu sehen ist.

Auch nach seinem Sieg über Persien ist *Herakleios* auf dem Balkan nicht wieder aktiv geworden. Eine Rückeroberung bis zur Donau, wie sie etwa von Stratos angenommen wird, ist illusionär und findet in den Quellen keine Stütze. Auch die vom DAI berichtete Existenz eines byzantinischen Strategos in Belgrad kann hierfür nicht in Anspruch genommen werden, da es sich bei diesem Belgrad mit Sicherheit nicht um die Stadt an der Donau gehandelt hat, sondern eher um den gleichnamigen Ort an der Küste der Adria, der in dieser Zeit die aus Salona vertriebene Verwaltung der Reste des byzantinischen Dalmatien beherbergt haben dürfte. Ob die vom DAI berichtete Ansiedlung der Kroaten und Serben nun auf byzantinische Aufforderung hin erfolgt ist, oder ob die Byzantiner bei dem Zusammentreffen mit diesen beiden Stämmen die Chance erkannt und genutzt haben, hier Barbaren gegen Barbaren auszuspielen, wissen wir nicht. Letzteres ist wohl wahrscheinlicher. Aber in jedem Fall ist es kein Beweis für eine planmäßige byzantinische Balkanpolitik zur Zeit des *Herakleios*, weder vor noch nach den Perserkriegen. Im Gegenteil ist nicht zuletzt *Herakleios* für den fast vollständigen Verlust des byzantinischen Reichsteils auf dem Balkan verantwortlich, einen Verlust, der von den Griechen erst im 10. Jahrhundert, nach einer Unterbrechung von mehr als dreihundert Jahren, wieder wettgemacht werden konnte.